

stehen; vielleicht wird der mit China geführte Krieg den Europäern dieses Land öffnen, ob es aber in Jahrhunderten gelingen wird, so weit die Kultur in jene Gegenden zu tragen, daß es den Reisenden nicht mehr ergeht wie dem unglücklichen Schlagintweit und unzähligen seiner Vorgänger, muß freilich dahingestellt bleiben.

Etwas besser bekannt sind uns die westlichen Theile dieses Gebirges, welche an das von den Engländern besetzte Indien stoßen, so z. B. das Thal von Kaschmir, welches früher den Afghanen gehörte, im Jahre 1819 aber durch Rundschi Singh, dem Beherrscher der Sikhs, erobert wurde.

Dieses Wunderland ist der Sitz aller Fabeln, aller Märchen, ist der Göttersitz der mehrsten indischen und persischen Religionsbekenner, welcher Sekte oder welchem Kultus sie auch angehören mögen; die eigentlichen Indier, welche sich der Bramareligion zuneigen, suchen hier die Heimath ihres obersten Gottes Brama und seiner unmittelbarsten Kinder, der aus seinem Haupte entsprossenen Braminen. Die Chinesen suchen dort das Vaterland des Fohi, die Perser glauben, es sei der Ursitz des Ormuz und seines Verkündigers, des Zerdust. Die ältesten orientalischen Schriftsteller erklären Kaschmir allen Ernstes für das Paradies, für den Garten Eden, für die Wiege des Menschengeschlechts, und auch die Weisen dieses Volkes, vielleicht sogar die Sprachforscher im Centrum von Europa, halten Kaschmir wenigstens für den ältesten Sitz der Kultur, also, wenn nicht für die Wiege des Menschengeschlechts, so wenigstens für die Wiege seiner Geschichte.

Die verschiedensten Gerüchte über dieses Wunderland haben sich geltend gemacht und die Schilderungen davon sind mit um so lebhafteren transparenten Farben gemalt, je weiter der Maler von dem Lande entfernt war. Am kühnsten und weitesten sind hierin jedenfalls die Europäer gegangen und unter diesen gewiß die Deutschen, es sei denn, daß Thomas Moore in seinem Gedichte „Lala Rukh“ sie in etwas überboten habe.

Reisende, welche dorthin gekommen sind, namentlich im Laufe dieses Jahrhunderts, haben anders davon gesprochen, am nüchternsten ist die Beschreibung durch den überhaupt sehr nüchternen Herrn von Hügel ausgefallen. Gewiß ist, daß der Reisende selbst hineinträgt, was in ihm ist, und daß Heine voll Gluth und Poesie Italien anders betrachtet, als der preußische Referendarius Nicolai. Aber auch, wenn eine solche Gemüthsstimmung nicht das Wesentlichste ist, so wird doch die Beschreibung eines solchen fremden Landes nach eigener Anschauung sehr verschieden ausfallen, je nach den Ländern, durch welche man dahin gelangt. Wer das berühmte Thal von Kaschmir betritt, nachdem er das Wunderland Indien durch-